

EVERGREEN (ganz gans/ the sound of music)

## TOKIO BLOND

Wie auf einer Spielkarte: Liegend am künstlichen Gras, shibafu, der Rasen, mit Blüten bestreut, wie ein Lied von Brahms, mit Rosen besteckt, schlüpf unter die Deck: zwei Damen, Dame und Dame, wie wir als Kinder manchmal unter die Decke geschlüpft sind, die Füße beim anderen, Fuß zu Kopf und Kopf zu Fuß, wie der Sturz ins Leere, die Hand Gottes, die alles dieses Fallen hält, schwebend sanft, gelandet, nein, getragen von dieser Wiesenidylle: blond die Locken, mein japanischer Engel.

Das Kleid der Armut: ein wenig kurz, ein wenig schmal, ein wenig zu weit, ein wenig ausgeschnitten an den „falschen“ Stellen, die Schultern überragend. Die Hosen faltig, wie von der großen Schwester. Geschwisterliebe, Geschwisterkleider. Warum heißt es nicht Gebrüderhosen? Hier liegen zwei Mädchen. Träumen in den Himmel aus den Blumenwiesen, in sich versunken. Der Schwerpunkt, die Achse zum Himmel kommt aus dem Nabel. Der Ursprung der Welt. Nicht das Sehen, sondern das Unsichtbare. Sterntalermädchen, die ihre Schürzen ausbreiten, Aschenputtel und Schwefelhölzchen.

Die eine süß, die andere herb: weiße Schokolade und braune. Rote Socken, grün. Hinüberäugen. Ihre Windbeutel in Händen fliegen weg. Mokassins, gestickt und handgenäht, zu Umwürfen, Überwürfen, Blumenmuster, Freundlichkeit. Warum blinzelst du? Ein wenig hoch verschlossen, ein wenig vor dir her. Und dann in dieses Sitzballett: Karussell, die Beine fliegen rosa und himmelblau, mit goldenen Leggings. The Sound of Music, in Wellen geworfen auf einer weißen Leinentasche, die andere schwarz: Wir hören nicht die Musik, wir sehen sie in den Kleidern. The hills are alive.

Spitzen von den Grenzen: Folkloren aus den alten Zeiten, österlich, pfingstlich, greifst du mir ins Haar: so haben wir als Kinder Blüten geworfen, Blüten gestreut vor den Prozessionen, die goldenen Strahlen der Monstranz, darüber der Himmel, getragen an vergoldeten Pfosten. Die eine Hand auf deinem Bauch, das ist Wärme und Vertrauen. Edwina, sagt die Tasche gold und blau. Mongolische Hosen und ein Abendrock vom Ländlerball. Ich liebe diesen Gürtel aus geflochtenem Stoff zum blau-türkisen Mantel. Sound, spricht es unter dem Herzen hervor. Lausch!

Da liegen sie, kräftig, derb, die Beine ausgewinkelt, in einem Doppel-A: Gans/ Gans, die Doppelung auch auf Brust und Tasche, in einer Diagonale geht das durch das Bild fort. Gestreut und konzentriert, geformt und aufgelöst, in diesen dualen Bezügen spielen hier die Formen, eine Dreieckskomposition der Körper, die zusammen wiederum ein A ergeben: Ja – Affirmation, Bejahen, Anerkennen, Ausstieg aus Zeit in die Sehnsucht des Privaten, in das kleine Träumen, ins Große hinaus.

Bleib ich hier? Schaust du auf? Bist du da? Siehst du mich? Nimmst du mich wahr? Schau, ich habe mich für dich angezogen. Sieh auf mich herab, du kleines Tier. Da schweben wir, über der Wiesen, hovering, sagt man zur Kolibribewegung (kolibriieren?), aber wir flattern nicht, keine Luftwirbel, kein mühsames Rudern mit den Flügel, kein Flügelschlag, kein Wie-sich-über-Wasser-halten, kein Sinken auf den Grund: Wir schweben als Wolke. Wie eine Wolke sind wir da, sehen hinunter, knapp über dem Boden, ins künstliche Gras.

Großmutterstoffe. Großmutterküche. Email und Porzellan. Geschirr mit Blumen und Henkeltöpfen. Küchenkredenz und Veranda. Apfelbaumgarten und Gartenblumen. Gehe ich auf dem Kopf, sagt Celan zu Büchners Lenz, habe ich den Himmel als Abgrund über mir. Gehe ich über dem Abgrund, wird mir die Wiese Himmel. Du schwebst, am Wiesenplafond, und siehst auf mich herab: Raumkapsel, Schwerelosigkeit, mein Wiesenastronaut!

Da liegst du im Wiesenfirmament, ich sehe zu dir auf: die rosa Sterne, übersät, du bist die dunkle Milchstraße, der blaue Westen, im Osten gold der Schuh. Leuchtet da ein hellerer Blumenstern? A brighter sun? Kleine Planeten, Konstellationen, Himmelsbilder, Blumenhimmel, Blumenkinder.

Edo und Wien. Im deinem Namen ist ja beides da: U-in. U-i-na. Und E-do. Edo-uina. Edwina. Wie im Namen treffen Märchen und Wirklichkeit aufeinander. Im Namen findest du dich aufgehoben und bestimmt: EH, wie eingestickt, im Grün markierter Bilderrahmen. The Global Village Girl liegt in der Wiese und liest The Village Cry. Der Ruf vom Himmel trifft ins Dorf. Der dunkle Samt geschmeidig. Journale wie aus einer anderen Zeit. Zitate und Erinnerungen. Und alles Trost. Auferstehung. Rosenblüten auf dem Zweig. Aschermittwoch, Gründonnerstag, Karfreitag. Ume und Sakura.

Im Lauf getroffen, wie im Sprung: Schlaf, Kindlein schlaf. Der kleine Ball an deiner Spitze, weiß. Der weiche Mokassin, wie Reiskörner, um das Mädchen verstreut: Fruchtbarkeit. Jedes Ei ein Gänsekind, jedes Ei eine Geburt, jedes Ei eine Möglichkeit, ein Gedanke, eine Frucht. Oder eine Furcht: das Zerschneiden, das Aufplatzen. Die Blumenfedern. Was wird aus uns?

Und dann sprühen die Blumen wie das Sommerfeuerwerk, August am Edo-gawa. Tausende an den Ufern, Hunderttausende, Edo-gawa, Sumida-gawa, Tama-gawa, überall gibt es die riesigen Sommerfeuerwerke mit ihren im Dunkeln der Nacht aufblühenden Riesenblumen, die so schnell verblühen wie Sternschnuppen, und sie tauchen den Himmel in alle Farben: violett, silber, weiß und grün, dann versinkt wieder alles in der tintigen Nacht mit ihren Zikadenrufen, und die Menschen sind getunkt wie feuchte Pinsel in die Wärme: Geburt und Vergessen, Nähe und Schlaf (was, möchte ich fragen, trägst du in deiner schwarzen Tasche? Den Schlafhandschuh? Und was in deinem schwarzen Kleid?)

Der goldene Überwurf: Brokat. Weiß wie zur Hochzeit. Feierlich, wie Feiertag. Festlich, wie Festgewand zur Kinderzeit am Land. Als wir noch Tage hatten, da das Besondere galt.

Erstkommunion, Rituale, das profan Sakrale. Firmlinge, das sind wir! Wir schlüpfen in die Geschwister-Kleider. Wir werden alt. Wir werden neu. Wir werden, aus dem Ei gepellt, wie frisch geboren. Wir schlüpfen in die alten Identitäten, kleiden uns spielerisch neu, verspielt fast, in einer großen Zärtlichkeit. Etwas Warmes hüllt uns ein. Die Wärme der Nacht.

Und dann die Überraschung: Das Schulkleid. Das Schulblau. Der Mädchenrock, die Mädchentasche, die Zeit der Zwölfjährigen, das Erwachen zum Erwachsensein. Die Reiskörner, amorph, dazwischen die Trapezform: geworfen, gefallen. Wie eine Puppe hingedrückt in die Sitzposition, die Beine fast im Spagat: Bleib sitzen, dumme Puppe! Fall nicht um! Und aus dem Kreis, dem Tellerkleid, dein lieber Mund.

Die Kleider liegen da. Die Kleider ziehen mich an. Sie zeigen mir, was aufblättern heißt: Ich lese in ihnen wie in einem Buch. Eine Geschichte, die du erzählst, im Stummen, nur in Stoffen, ihrem Schnitt. Und dann am Ende, noch ein Zeichen. In hellem Heidelbeer das Kleid, und Sanddorn-Orange der weiche Mantel. In einem großen A liegt das Mädchen im Kranz aus goldenem Haar. Üppig liegt sie da, goldene Medusa, kein Schlangenhaupt, ganz offen: Kleiner Prinz. Kleine Prinzessin. (Das ist der dünne Schal. Das ist der weiche Schluss.)

Martin Kubaczek